

ist im Moment, wo er am Klaviere sitzend die Marcellaise komponirt und dazu spielt und singt, erregte eine Heiterkeit, welche dem erhabenen Gegenstande wenig angemessen war. Moreau de Tours' „Carnot in der Schlacht bei Wattignies“ — der General schreitet mit seinem Federhute auf der Spitze seines Säbels seinen Soldaten voraus — erinnerte ebenfalls mehr an den Aktluß eines Melodramas als an den Ernst eines Historienbildes, welches durch Energie, Charakteristik und Wahrheit der Empfindung wirken soll, nicht durch eine inhaltslose Deklamation. Historienbilder aus der französischen Revolutionszeit, welche sich diesem Ideale näherten, waren nur drei vorhanden, Le Blanc's „Erfchießung des Generals de Charette de la Contree in Nantes“ (1796), Coquelet's „Tod des Kommandanten Beaurepaire in Verdun“ (1792) und die ergreifende, im guten Sinne dramatisch behandelte Komposition von Scherrer: „Die Kapitulation von Verdun“, welche einen späteren Moment behandelt, wie das Häuflein der Verteidiger mit der Leiche ihres Generals, der sich kurz zuvor den Tod gegeben, das Festungsthor verläßt. Dieses in Farbe und Zeichnung von gediegener Arbeit zeugende Bild hätte bei weitem eher den Salonpreis verdient als die „Andromache“, mit der es in Konkurrenz stand. Von Geschichtsbildern, welche Motive aus entlegenen Perioden behandeln, verdient nur ein wegen seines Stoffes seltsames Bild von E. V. Luminais: „Der letzte Merovinger“, dessen rotes Haar von einem Mönch geschoren wird, während zwei andere seine Arme festhalten, und Laurens' „Papsi und Inquisitor“ Erwähnung, dessen Historienbilder ebenso wie Bonnats Porträts immer tiefer ins Aschgraue und Schwarze versinken. Merkwürdig sowohl durch die Auffassung als auch durch die zurückhaltende malerische Behandlung, welche beide durch Puvis de Chavannes beeinflusst sind, waren zwei Gemälde legendarischen Inhalts, die „Vision des hl. Franciscus von Assisi“ von Charreau, wo dem in einem Stalle ruhenden Heiligen Christus unter der Gestalt des guten Hirten erscheint, welcher die Sackpfeife bläst, und Caizins „Judith“, welche, von ihrer Magd begleitet, ihren Marsch zu Holofernes antritt, aber in der Gestalt, welche ihr der französische Maler gegeben, niemals ihren Zweck erreicht haben würde.

Am empfindlichsten macht sich der Rückgang der französischen Malerei auf dem Gebiete der Landschaft geltend, weil die Großthaten eines Rousseau, Daubigny, Dupré, Corot u. s. w. noch in zu frischer Erinnerung sind. Man kann die Thatfache, daß diese Meister bis jetzt noch ohne Nachfolge geblieben sind, kaum fassen, namentlich, wenn man die ungemein glänzende Entwicklung, welche gerade dieser Zweig der Malerei in Deutschland gefunden hat, dabei in Betracht zieht.

Allongé, der seinen Landschaften einen historischen Charakter zu geben liebt, Watelin, Allemand, Lalanne, Damoye und der Marinemaler Von sind zwar mit ganz tüchtigen Leistungen vertreten, aber keine derselben erhebt sich über ein mittleres Niveau. Nicht ein einziger von diesen Malern weiß seine Landschaften mit einer solchen Stimmungsgewalt zu erfüllen, wie sie z. B. unserem Schleich und Pier zu Gebote stand. Die weitaus tüchtigste Landschaft, welche auch vom Staate angekauft worden ist, hatte Alexander Segé, ein Schüler von Flers, ausgestellt, „Das Thal von Ploukermeur“ aus den Arréebergen (Bretagne). Die außerordentliche Wahrheit, mit welcher die Ansicht wiedergegeben ist, kann aber nicht für die Reizlosigkeit des Motivs entschädigen. Die koloristisch beste Leistung war eine Partie des Hafens von Le Tréport zur Zeit der Ebbe, der sich einige Städte- und Straßensichten, z. B. der Point du Jour bei Auteuil von Luigi Vuir, der Quai de la Tourneille von Le Comte und die Place St. Germain des Prés von dem Amerikaner Boggs anreihen. Selbst auf diesem Gebiete der Malerei fehlte es nicht an den gewöhnlichen französischen Bizarrerien. Ein naturalistischer Franzose, namens Wilhelm Winz aus Köln, hatte eine Mondlandschaft, die Krater des Archimedes, Autolykus und Aristillus ausgestellt!

Fast durchweg ausgezeichnet waren die Leistungen auf dem Gebiete des Stillebens, auf welches sich die französische Farbenhexerei zurückgezogen zu haben scheint. Bollon und Philipp Rousseau hatten Tafeln geliefert, auf welchen sich die erstaunlichste Beobachtungsgabe mit einer bezaubernden Virtuosität in der Färbung paarte.

Das Ereignis in der Abteilung der Skulpturen waren die beiden Reliefs von Jules Dalou, einem Schüler von Carpeaux und Duret, welcher die Ehrenmedaille davontrug. Es scheint, daß die Politik bei der Zuerkennung dieser Auszeichnung stark in die Waagschale fiel. Das eine Relief stellt nämlich in ziemlich schwülstigen Formen, deren ungünstiger Eindruck durch die wüste Komposition noch erhöht wird, die Verherrlichung einer allgemeinen Weltrepublik der Zukunft dar, welche nach den Worten des Dichters, die den Künstler inspirirt haben, über alle Völker herrschen wird. „Als dann wird sich die Welt im Frieden von fünf- oder sechstausend Jahren des Krieges erholen.“ Das Relief steht ganz auf der Höhe dieser Poesie. Man sieht den Genius der Republik, welcher von allegorischen Personen begleitet ist, zu den Wolken emporsteigen, ein ziemlich unverständliches Ragout von Leibern, welches stark an die Apotheosen erinnert, die man auf Grabmälern des vorigen Jahrhunderts im Stile eines Pigalle oder auf den